Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus * Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 36 | 4. September 1932 | 38. Jahrgang

Schriftleiter: Artur Wenske, Łódź. Postadresse: „Hausfreund" Łódź, skrz. poczt. 391

„Der Hausfreund" ist zu bezieh. d. „Kompaß"Drucker. Lodz, Gdanska 130. Er kostet im Inl. viertelj. mit Porto: 1—2 Ex. je Zl. 2.25, 3 u. mehr Ex. je Zl. 2.—. Nordamerika und Canada jährlich 2 Dol. Deutschland Mk. 8.

Postscheckkonto Warschau 100.258. Gaben aus Deutschland werden an das Verlagshaus in Cassel, für Rechn. Hausfreund erbeten, aus Amerika und Canada an den Unionskassierer Dr. A. Speidel. Ruda-Pabjan.

Seid barmherzig!

Jesus preist die Barmherzigen selig und verheißt ihnen den Gegenwert der ausgeübten Barmherzigkeit in Barmherzigkeit vergolten zu bekommen. Jesus geht weiter und befiehlt seinen Jüngern Barmherzigkeit zu üben und als Beispiel die Barmherzigkeit Gottes zu nehmen. Auf Werke der Barmherzigkeit legt Jesus großen Wert. Der Jünger Jesu soll nicht allein im lebendigen Glauben gegründet und gewurzelt sein, sondern sein Leben muß diesen Glauben ausüben durch Mund, Hände und Füße. Der Glaube ohne Werke ist tot. Im Worte Barmherzigkeit ist das Wort „Herz" aufgenommen. Damit ist ein Herz gemeint, das sich zur Not seiner Mitmenschen in dienender Liebe herabläßt. Das Herz des Jünger Jesu soll sein bei den Elenden, Betrübten, Notleidenden und Unglücklichen aller Art. Barmherzig sein heißt in irdischer Beziehung nicht geizen, sondern geben, und in geistlicher Beziehung nicht richten, sondern retten.

Die Barmherzigkeit erstreckt sich auf das ganze Menschenleben, auf das irdische und geistliche Leben unserer Mitmenschen. Die Welt versteht meistens nur Hilfe in leiblicher Not, während der Herr tiefer und weiter blickt und an die Seele des Menschen denkt, welche oft schwerer leidet, als der Körper. Die weltliche Barmherzigkeit erstreckt sich nur auf leibliche Hilfe, aber Gottes Barmherzigkeit hat weniger unser leibliches, als das ewige Wohl unserer Seele im Auge. Als Jesus sein Volk sah wie irrende Schafe, die keinen Hirten hatten, da jammerte ihn die Not des Volkes. Jesus hat die geistliche Barmherzigkeit uns verkündigt und in die Welt gebracht. Die Juden und Heiden kannten diese geistliche Barmherzigkeit nicht, weil sie die Not der Sünde nicht kennen. Die größte Not ist doch die Sündennot, nur, wo man die Verantwortung kennt und aus dieser Erkenntnis das Schuldbewußtsein erwacht, sehnt man sich nach Barmherzigkeit bei Gott und Menschen. Nichts tut so weh, als Hartherzigkeit bei Menschen, die sich nicht durch Not und Elend erweichen läßt. Wir betteln um ein bischen Mitleid und Erbarmen, man läßt uns keine Barmherzigkeit zu teil werden. Ein Kindchen hat sich an einer Kante gestoßen, sein Körperchen schmerzt, es weint, da kommt die Mutter. Sie fragt, wo sich das Kind gestoßen hat. Sie bläst und streichelt die schmerzende Stelle. Sie kann den Schmerz nicht wegnehmen, aber die Barmherzigkeit, das Mitgefühl hat dem Kinde Erleichterung geschaffen. Es lächelt durch die Tränen. Jesus hatte Tränen für die verlorene Menschheit übrig. Er hatte Mitgefühl mit dem Elend seiner Mitmenschen. Er lindert ihre Not. Sein ganzes Leben war Barmherzigkeit in dienender Liebe. Und welches Mitleid hatte er doch mit der geistlichen Not der Menschen. Wie jammert ihn deine und meine Not. Darum rettet er die Verlornen, darum vergibt er die Sünde und ist ein Hohepriester, der Mitleid hat mit uns.

Wir sollen barmherzig sein, wie er ist. Rücksicht und Nachsicht haben mit den Schwächen

unserer Mitmenschen, nicht richten, sondern retten, entschuldigen, und herzliches Erbarmen mit ihren Leiden haben. Die Hartherzigkeit ist der Feind der Barmherzigkeit. Die Selbstsucht und die Eigenliebe die Ursache der Lieblosigkeit und Hartherzigkeit.

O Herr mache uns frei davon!
Mache uns barmherzig!

Was wir sammeln, was wir speichern,
mags die Erben noch bereichern,
einst vergehts.
Nur der Schatz der Seelenspenden
wächst, je mehr wir sie verwenden,
jetzt und stets. Dehmel.

Eine Gespenstergeschichte

Fortsetzung

Ich zauderte und schaute auf die Kerze in meiner Hand, welche sich rasch verzehrte, durfte ich es wagen mit einem so ungenügenden Erleuchtungsmittel diese verhängnisvolle Wanderung anzutreten? Da fiel mein Blick auf eine, in der Nähe der Tür hängende Laterne, sie herabnehmen und mich überzeugen, daß sie ein wohlgefülltes Lämpchen enthielt, kostet nur einen Augenblick, und dann löschte ich meine Kerze und zündete das Lämpchen an.

„Wohlan", sprach ich zu mir: „Gott sendet mir Licht auf meinen Weg, ich wäre ein Tor wollte ich zurückweichen." Der Gang senkte sich langsam abwärts, zuweilen tropfte die Feuchtigkeit, die sich an der Decke gesammelt hatte, in einem schweren Tropfen nieder, zuweilen trat ich auf eine schlüpfrige Schnecke. Die großen kantigen Steine, welche zur Rechten und Linken im Gemäuer steckten, blitzten wie von Tau, die Luft war ein wenig dick, jedoch nicht ungesund. Ich ging so eine Zeit lang, es wurde mir fast zu lange, und übte endlich auf mich die beängstigende Wirkung eines Traumes. Ich stieg Stufen wieder hinauf und hinab, ich bog um eine scharfe Ecke, dann führte der Gang steil abwärts, und ich stand abermals vor einer Tür. Ich öffnete sie nicht ohne Grauen, denn ich war mit der Zeit erregt worden, und ahnte, daß ich hier vor einer Entscheidung stände, warum auch hatte ich mich nicht mit einer Waffe versehen? Meine Absicht war eine andre gewesen: wer auszieht um mit Geistern zu kämpfen bedarf des moralischen Mutes, eines reinen Herzens und festen Willens. Eine Waffe hatte zwar meine Entschlossenheit erhöht. Wenn irgend wo das Gespenst von Hohenbokka hauste, dann konnte es nur in diesem Schlupfwinkel sein. Ich öffnete also behutsam die Tür und das erste, was mich in Verwunderung setzte, war ein eigentümliches surrendes Geräusch fast wie von einem Spinnrade, es rührte aber von einem Schleifsteine her, dessen Rad, ein mir den Rücken zuwendender Mann so eifrig im Getriebe erhielt, daß er meinen Eintritt nicht gewahrte. Verschiedene Werkzeuge, welche der Schärfung bedurften, lehnten in seiner Nähe an der Wand, der ganze, beinahe wohnlich eingerichtete Raum glich einer Werkstätte. Was meine Aufmerksamkeit vornehmlich interessierte, waren Platten von mannigfaltigen Formen und Größen. Schleifsteine, Feilen, Flaschen mit verschiedenen Flüssigkeiten gefüllt. Haufen von Kupfer und Blei und anderes mehr, was ich auf den ersten Blick nicht zu überschauen vermochte stand hier umher. Eine Hängelampe verbreitete ein mildes, doch helles Licht. Während ich noch mit der ersten Ueberraschung kämpfte, wendete der Mann sich plötzlich um und zeigte mir sein von einem roten Barte umrahmtes Gesicht, es war das nämliche, welches ich vorher hinter den Gitterstäben bemerkt hatte. — „Teufel auch!" kam es zischend heraus und mit einem Sprunge, war er hinter mir, so daß er mir den Rückweg abschnitt. Er stand da wie ein gereizter Tieger, und glaubte nichts weniger, als daß er einen Versuch machen würde mich zu ermorden. Unmittelbar in meiner Nähe lehnte an der Wand eine handfeste Metallstange, ich riß sie an mich, und indem ich zur Seite wich, rief ich: „Wagt's und rührt mich an, und ich schlage euch nieder." Er lachte, ein häßliches, grinsendes Lachen. „Von so was is ja hier nicht die Rede," sagte er, „was aber hat der Herr hier bei uns unter dem Erdboden zu suchen?" — „Ich suche das Gespenst von Hohenbokka," sagte ich mit fester Stimme. Er lachte wieder. „Das Gespenst, wo soll es anders sind, als auf seiner Butike. Bei uns is es nicht. Es wird sich wohl unten, wo es hingehört auf das Ohr gelegt haben, uns jeht es weiter nichts an, das Gespenst von Hohenbokka." — „So?" erwiderte ich, „und was treibt ihr denn hier unten, wenn ich fragen kann? Hinter mir vernahm ich einen mir be-

kannt dünkenden Schritt, umschauend erblickte ich. — Andreas. Das Blut erstarrte mir im Herzen, ich hatte einen solchen Ausdruck von kaltblütiger Bosheit nicht für möglich gehalten. — „Na," sagte er in einem Ton, der von seinem unterwürfigen sehr verschieden klang, „das ist ja eine schöne Geschichte. Wer hat Sie geheißen anstatt auf dem Ponywagen zu fahren, ehrlichen Leuten nachzuspüren, wie den Füchsen im Bau?" — „Ich stehe hier im Namen des Herrn Baron," entgegnete ich, „und verlange Rechenschaft über die im Schlosse unerhört stattfindenden Vorgänge. Was bedeutet diese unterirdische Werkstatt? Welche lichtscheue Arbeit wird hier betrieben?" Nun lachte auch Andreas. „Ich sehe nicht ein," sagte er, „warum ich es Euch nicht verraten soll zu wissen zu tun? Man kann hier wohl herein, aber nicht hinaus, — das ist nicht. Also das Gespenst, das bin ich, — etliche male hat es auch der rote Johannes da gegeben, und ist denn als Bär gekommen, was ihn famos kleidete, und das Gespenst hat seine Sache gut gemacht und uns die naseweise Leute, welche uns hier bei unserm Geschäft gestört hatten, vom Leibe gehalten. Es ist nämlich ein sehr rentables Geschäft kann ich ihnen versichern. Was ist denn heutzutage des Unangenehmste in der Welt, wenn man kein Geld hat, nicht? Und was ist das Angenehmste? Wenn man mehr Geld hat, als man braucht? Wenn man aber nun keines hat? Dann ist ein vernünftiger Mensch so gescheit und macht sich welches. Das ist nun unser Geschäft und dazu brauchen wir die Werkstatt." Mir fiel es wie Schuppen von den Augen.

Die Einsamkeit des mit geheimen Gewölben untermauertes Schlosses war von einer Falschmünzerbande ausgenützt worden, wahrscheinlich stand diese mit der Verbrecherwelt der Hauptstadt in Verbindung. — „Der Herr wird verstehen," fuhr Andreas mit Hohn fort, „daß wir uns dagegen wehren, wenn man uns stört." Seine tiefliegenden bleiernden Augen schienen nach mir zu züngeln. — „Ihr werdet mein Leben teuer bezahlen müssen," sagte ich. Wieder lachten beide, und dann blitzte etwas in ihrer Faust und ich sah die Läufe zweier Revolver auf mich gerichtet. — „Kein Mensch," knurrte Andreas, „wird den Schuß hören, und es gibt da weiter unten einen Brunnen in dem man alles verstecken kann, was einem im Wege ist. Sie haben mich doch verstanden, nicht?" — Sterben, so jung zu sterben, der Gedanke daran war mir schwer. Fast wild stieß ich hervor. „Man wird mich schon oben wissen wo man mich zu suchen hat." — „Schon recht," grinste Andreas, „Hättet ihr euch nicht drein gemengt, kein Mensch krümte euch ein Härchen, so werdet ihr alle drei daran glauben müssen. Meint Ihr, wir konnten die zwei nicht auch so stumm machen wie euch, ohne daß ein Hahn krähen wird? Und wenn wirs gemacht haben, dann aufgepackt und übers Wasser, denn es fehlt uns ja nicht an der Hauptsache." Mir schwindelte, denn auch die Lehrerin und das Kind befanden sich am Rande des Abgrundes. — „Indessen" sprach Andreas weiter, „tun wir so etwas nicht gern, denn es gehört nicht zu unserm Handwerk, und nur, wo wir uns anders nicht zu helfen wissen, geschieht es!" Ich sah ihn fragend an, er trat nahe an mich heran: „Man pflegt doch," sagte er, „wenn man als Hauslehrer geht, auch nicht im vollen zu sitzen, und was erlangt der Mensch heute durch ehrliche Arbeit? Nichts! Aber, wer es so angreift wie wir, der floriert. Wir können studierte Leute brauchen, darum geben wir Ihnen einige Stunden Bedenkzeit. Wollen Sie mit uns arbeiten und sich uns zuschwören mit Leib und Leben, so wird Ihnen kein Härchen gekrümmt, aber Sie müssen dann gleich eine Aufgabe ausrichten, denn dann sind Sie einer von den Unsrigen, wenn nicht, so schaun Sie das Angesicht der Sonne nie wieder." Soviel für mich auch auf dem Spiele stand, mich empörte die Frechheit dieses Antrages. — „Sie elender Schuft," rief ich, „lernen Sie von mir, daß ein deutscher Mann sein Leben nicht mit seiner Ehre bezahlt. Ich gestehe, daß ich ungern sterbe, aber immer ziehe ich den Tod der Schande vor. Gott wird sich meiner erbarmen und mich gnädig in sein Reich aufnehmen. — Um die Lippen Andreas zuckte ein verächtliches Lächeln. „Ehre Schande, was ist das? Kann man sich auch nur einen Stiefel damit versohlen. Einbildung, weiter nichts! Wenn der Herr nur versuchen wollte, er würde bald gewahr werden, daß wir die klugen Leute sind und die andern die dummen. Du bleibst hier als Wache, roter Hannes!" Er trat auf die Tür zu und ließ ein Gitter nieder, durch welche Vorrichtung er den Raum in ein Gefängnis umwandelte. — „Es kann keine Maus hindurch," sagte er, „wenn sie auch wollte, und seid so gut und setzt euch auf den Schemel dort, so leid es

mir tut, ich muß euch festmachen, denn Euch ist ja nicht zu trauen, daß sehe ich an euren Augenlab." Er zwang mich mit der Mündung des Revolvers, und der rote Hannes umgürtete mich, mit einem Netz von Stricken, so daß ich weder Hand noch Fuß rühren konnte. Andreas legte seinen Revolver vor dem roten Hannes auf den Tisch und verließ uns, die zweite Tür verwahrte er auch durch ein Gitter. Wer beschreibt die Pein dieses Augenblicks.

Fortsetzung folgt.

Die schöne Jugendzeit

Referat gelesen auf der Warschau-Kiciner Jugendkonferenz v. J. Gottschalk.

Wir singen oft so gern: Schön ist die Jugend in frohen Zeiten, — oder: Liebliche Jugendzeit. Da haben die Dichter doch etwas besonders schönes, liebliches an der Jugend gesehen. Und sie haben recht; die Jugend ist schön, wunderschön. Es scheint oft als wäre die Jugend soeben aus dem Paradiese Gottes gekommen und habe noch so manches von der lieblichen, angenehmen Gegenwart der Engel mitgebracht, welches im Alter, je länger wir in dieser bösen sündigen Welt sind, verschwindet. Ja, die Jugend kommt in einem reinen, weißen seidenen Himmelskleide in diese schmutzige Welt, wo sie dem Staub, Regen und allerlei Unwetter ausgesetzt ist, wo es kein anderes Schutzdach gibt, als der Flügelschutz unseres Heilandes Jesus Christus. Darum schreit auch jede Seele, die vom heiligen Geist erleuchtet wurde, wie ein Hirsch nach frischem Wasser: Jesus, Heiland meiner Seele, laß an deine Brust mich fliehen. Ruht die Jugend erst an der Brust des Herrn Jesus aus, dann ist sie doppelt schön.

Ich will nun versuchen kurz einiges von der Schönheit der Jugend uns zu zeigen.

1. Wir wollen zuerst das Sichtbarschöne an der Jugend betrachten, und da sehen wir, daß der Jugendmensch selbst schon eine Pracht der Schöpfung und wundervollschön ist. Der Dichter Gottlieb Frohnberger, drückt sich in folgenden Worten aus: Und wenn ich so den Menschen sehe, dies Meisterstück bewundernd stehe, so wird mir Gott im Menschen groß. Wie schön ist doch die Gestalt des jugendlichen Menschen. Wie herrlich leuchten seine Augen. Er redet mit den Augen eine Stummensprache. Es kann jemand mit den Augen viel sagen und anderen zu verstehen geben. Oft besprechen sich zwei mit den Augen, ohne den Mund zu öffnen, — das darf aber ein dritter nicht sehen, denn auch er versteht die Augensprache. Wie hübsch lächelt oft der jugendliche Mund und oft das ganze Gesicht. Auch dadurch kann man einander viel sagen und zu verstehen geben. Die flinken Füße und die beweglichen Hände, alles ist schön bei jugendlichen Personen, während im Alter das Gesicht voller Falten, die Gram und Kummer verraten, die Arme, Füße und der Rücken gekrümmt und steif werden von den vielen Lasten und Mühen des Lebens. Wie wunderbar geheimnisvoll ist doch die ganze Konstruktion des Menschen. Das Nervensystem mit seiner Regierungszentrale im Gehirn. Der Blutkreislauf mit seinen verschiedenen Pumpen. Das Elektrizitätswerk mit seinen unsichtbaren immer wieder neuen Sichladungen. Der Magnetismus mit seiner heimlichen, aber doch fühlbar starken Anziehungskraft. Sogar die noch viel zu wenig erkannte Macht der Gedanken, alles dieses ist ein Meisterstück, welches jegliche Technik der heutigen Zeit überflügelt.

Wie schön ist doch der Frohsinn der Jugend. Der Jüngling singt wie ein Kanarienvogel und die Jungfrau wie eine Nachtigal, solange der Frohsinn in ihnen noch nicht verdorben ist. Die Jugend freut sich über alles. Sie freut sich über Blumen, weil sie den frischen Blumen gleicht. Sie freut sich über Bäume, über Menschen und Tiere. Sie kann nur das Alte, Verdorrte nicht leiden. Das Jugendleben ist ein Frühlingsleben und kein Herbstleben. Die Jugend lacht und scherzt und sucht auf solche Art und Weise die Menschen zu erheitern und fröhlich zu stimmen. Die Jugend spielt, läuft und springt gern, bis zum völligen Ermüden und sagt dann: „War das aber schön."

Doch das ist noch nicht alles. Schön ist auch jede Tätigkeit des jugendlichen Menschen. Die verschiedenen Stickereien und Näharbeiten der jungen Mädchen, wie auch die künstlichen Schnitzarbeiten der Knaben. Die Dichtungen der Jungfrauen wie auch die Erfindungen der Jünglinge, alles zeugt von Jugendfrische und von Jugendschöne.

Selbst die so wertvolle Feldarbeit der Jugend ist schön und lieblich anzusehen. Wenn sich die jugendlichen Hände so rührig beim Jäten bewegen, oder wenn der Jüngling hinterm Pflug geht und in der Abendkühle ein Lied vor

sich hinpfeift, welches hin und wieder von dem „hot" (rechts) und „hie" (links) des Pferderegierens unterbrochen wird. Welch ein herrlicher Anblick ist es doch, wenn die Jugend in der Ernte, lachend und singend die Garben bindet und zusammen trägt. Aber noch viel herrlicher und über alle Maßen erfreuender ist es, für Gott und Gotteskinder, wenn die Jugend himmlische Garben, d. h. Seelen für Jesus sucht und zusammenträgt.

II. Zweitens wollen wir noch das Unsichtbarschöne betrachten, welche nur durch die Tat sichtbar wird.

Ein junger Mann der sich unlängst verheiratet hatte, besuchte in Gemeinschaft seiner Frau, einen seiner Schulkollegen. Dieser sagte verächtlich während eines Gesprächs: „Na du hast dir aber eine recht häßlige Frau genommen." „Es schadet nicht," antwortete der junge Mann, „sie ist aber inwendig sehr schön." Auch darin ist ein gut Teil Wahrheit. Wir müssen zwar bekennen, daß nicht alle inwendig schön sind, denn manche Herzen werden schon in der Kindheit beschmutzt, aber es bleibt doch Wahrheit, daß die Jugend durchschnittlich, inwendig schöner, reiner ist als alte Leute, die durch so manche Schmutzlache gewatet und in so mancher Verzweiflungsburg übernachtet haben.

Wie einfältig ist doch der Glaube der Jugend. Sie können Gott eher verstehen und annehmen, weil sie ihm glauben. Sie glauben und vertrauen auch den Menschen mehr, werden aber auch dadurch oft betrogen, weil in der Welt häßliges, das Schöne verdunkelt hat. Der kindliche Glaube und die herzliche Liebe ist mehr bei jungen Leute zu finden. Bei den Alten ist die Liebe abgeflaut und verschwunden. Die Jugend liebt herzlich und rein. Ja oft finden wir reine Personen, die treu lieben und Treue halten auch Menschen gegenüber, wenns ihnen auch gleich das Leben kostet. Auch liebt die wiedergeborene Jugend, ehe sie abfällt und lau wird Gott und Jesus Christus wirksamer, kräftiger als alte Leute.

Beweise dafür sind, daß oft junge Seelen, die Jesus gefunden und zur Gemeinde kommen wollen, von ihren Eltern geschlagen und auch oft aus dem Hause gejagt werden und sie alles ertragen, aber ihren Heiland nicht beleidigen wollen. Sie sprechen mit dem Liederdichter: Lieb ist stärker als der Tod drum so fürcht ich keine Not, die mich schrecke und betrübe: Der am Kreuz ist meine Liebe. Das Inwendige solcher Jugendseelen ist wunderschön. Wie ist die Jugend doch so voll Mut und unternehmungslustig. Sie wagt viel und erlangt auch viel. Wenn ihr Leib samt Seele und Geist von Gott geheiliget ist und sie in dieser Heiligung bleiben, dann bleiben sie nicht nur bis ins Alter schön, sondern sogar bis in Ewigkeit. Nur wiedergeborene, gläubige Jugend, die inwendig rein und schön ist, kann von Herzen singen: Schön ist die Jugend in frohen Zeiten u. s. w.

Wie schön sind doch jugendlichen Zusammenkünfte und Gesellschaftsabende, wenn die Jugend nach nützlicher Unterhaltung ein geistliches Lied nach dem anderen erschallen läßt und am Schluß Gott für die schöne Gesellschaft dankend fröhlich ihre Straße heimwärts zieht. Dann scheint es mir doch immer, als hätten wir ein Teil des verlorenen Paradieses wiedergefunden und tragen es in uns. Und das mit Recht, denn Jesus brachte uns das verlorene Paradies wieder.

III. Die Erfahrung lehrt aber, daß dieses Schöne der Jugend oft verschwinden kann und dann anstatt des Schönen das Häßlige, das Schmutzige tritt.

Da liegt eine Jungfrau auf ihrem Sterbelager. Die Hütte ist ärmlich und klein. Die ausgeschlagenen Fensterscheiben sind mit Papier verklebt und der Wind weht die kalten Schneeflocken durch die Spalten bis in ihr Bett. Sie betrachtet die reinen weißen Schneeflocken, denkt an ihre Vergangenheit, wie sie in einem wohlhabenden Hause erzogen, geliebt und ausgebildet wurde, dann nimmt sie ein Stück Papier und schreibt: „Wie diese Schneeflocken so rein war ich einst, durch böse Menschen und Sünde bin ich beschmutzt, das Herz blutet, das Gewissen ist befleckt. „Unrein, unrein!" Ist das nicht das Bild vieler Jugendmenschen? Wenn in einem Gefäß die Emaille erst abgestoßen und der zarte Schmelz die Glasur verschwunden ist, dann kann das Gefäß nicht mehr zu allem Nötigen, Wertvollen gebraucht werden, denn es rostet. So auch der Jugendmensch. O Jugend! ist deine Reinheit der zarte Schmelz dahin, dann ist auch deine schöne Jugendzeit damit dahin und die kehrt niemals wieder zurück.

Wodurch wird denn das „Schöne" in der Jugendzeit so oft verdunkelt und vernichtet?

Zuerst durch Leichtfertigkeit und Unentschiedenheit. Man denkt leichtfertig und dieser Gedanke verwandelt sich zur Tat. Man schreckt im Anfang ein wenig zusammen, aber endlich

gewöhnt man sich an ein leichtfertiges Leben, kommt auf eine abschüßige Bahn, das Gewissen stirbt ab und dann ist's um die Jugendschöne geschehen. Die Freimütigkeit, der Frohsinn, die Jugendfreude ist dahin. Die böse Gleichgültigkeit und die vielfache Unentschiedenheit haben es langsam aber sicher dahin gebracht.

Gleichgültig und unentschieden wird man, wenn man Umgang hat mit unreinen bösen Menschen. Der freundschaftliche Verkehr mit der Welt hat schon so manch ein Jugendherz vergiftet und an Seel und Leib zugrunde gebracht. Jakobus sagt uns Kapitel 4 Vers 4: Wer der Welt Freund sein will, der wird Gottes Feind sein. Das gilt wohl auch und noch ganz besonders für die schöne Jugendzeit. Hüte dich liebe Jugend vor der Freundschaft mit der Welt, denn du kannst dadurch nicht nur allein die Jugendschöne, aber auch dein Teil am Himmelreich, welches du dir schwer, auf den Knieen erarbeiter, verlieren. Es ist keine Sünde so gefährlich für die Jugend wie die Weltfreundschaft. Wenn Israel mit den Heiden Freundschaft schloß, dann hat sie der sonst immer so barmherzige Gott fürchterlich gestraft und tausende sind dadurch umgekommen. Willst du liebe Jugend nicht umkommen, dann hüte dich vor Weltfreundschaft mehr als vor Feuer. Vertraue auch nicht auf deine eigene Kraft, denn dann unterliegst du immer. Es gibt keinen Menschen, der so fromm wäre, daß er nicht Neigungen zur Sünde haben möchte. Wer auf seine gut erzogene Frömmigkeit baut, wird sich täuschen und wer glaubt in eigener Kraft stark genug zu sein zur Sünde „Nein" zu sagen wird fallen. Paulus sagt 1. Kor. 10, 12 Wer da glaubt, daß er stehe, der sehe, zu daß er nicht falle. Wer die menschliche Natur einmal recht erkannt hat, wird auch nie die Tiefgefallenen, so hart verurteilen, sondern mit tränenden Augen und mit betendem Herzen sie versuchen zurecht zu weisen.

IV. Wir kommen zur letzten Frage und die lautet:

Wie kann die Jugendschöne, die Jugendfrische und das frohe Jugendglück für immer erhalten bleiben?

Die Antwort darauf finden wir im Propheten Jesaja 40, 31: Die auf den Herrn harren, die bekommen immer neue Kraft. Wer auf Gott vertraut ist immer glücklich und immer froh gesinnt und fröhlich gestimmt. Ihm kann keine drückende Armut, keine schmerzliche Krankheit, ja selbst der bittere Tod dieses große Glück, das Bewußtsein — Gott sorgt für ihn, nicht rauben. Wer Gott vertraut, der hat auf keinen Sand gebaut.

Willst du deine Jugendschöne behalten, so trinke viel erfrischendes, lebendiges Wasser.

Dieses Wasser bietet uns der Herr Jesus in seinem Worte an. Gehen wir zur Quelle, welche nie versiegt im Gebet. Jeden Tag eine Stunde auf den Knieen im Gebet verbringen, gibt uns Kraft die Jugendschöne zu behalten. Da gibt Gott uns eine übermenschliche Kraft vor der der böse Feind flieht und der kein Mensch Widerstand leisten kann.

Willst du immer rein und jugendschön sein gebrauche Jesu Blut als tägliches Reinigungsmittel.

Es ist Kraft, es ist Kraft in dem Blut.

Wo ist unsere wiedergeborene Jugend oft, wenn nach Evangelisationen verwundete Seelen zu den Nachversammlungen herein geführt werden sollen? Jugend, daß ist deine erste notwendigste Arbeit. Wo ist die Jugend, die so munter im Spiel und oft so laut in den Gesellschaften ist, wenn wir niederknieen zum Gebet? Warum öffnet sich da kein Mund? Wo ist die Jugend während wir das heilige Abendmahl feiern? Warum gehen dann viele so bescheiden hinaus? Ja, weil sie es fühlen mit Gott sind sie nicht in Ordnung. Gerade dadurch schwindet jegliche Jugendschöne aus ihrem Leben und bei all dem fröhlichen Schein sieht es ihnen doch jeder an, da fehlt die Jugendschöne. Schön werden wir nur vor dem Angesichte unseres Gottes. Moses Angesicht glänzte als er mit Gott geredet hatte. „Die Jugend bekommt eine wunderbar bezaubernde Schöne, wenn sie mit Gott redet. Alle andere Schönheit ist nur eine Schminke, die jeder Schweißtropfen kennzeichnet und die jeden Staub annimmt. Die Jugend, welche an der Hand Gottes geht, ihm immer und in allem vertraut, am Lebensborn lebendiges Wasser trinkt und das Reinigungsmittel Jesu Blut sich durchs Gebet erringt, ist lebens- und arbeitsfähig und wird seine Jugendschöne behalten bis ans Ende ihres Lebens, ja bis in Ewigkeit.

Eingesandt auf Beschluß der Konferenz.

Unsichtbares Geleit

Genau nach dem Leben erzählt.

Noch nie hatte der Vater so aufgeregt Abschied genommen. Er kam immer wieder zurück, um Frau und Tochter zu küssen. Und doch war höchste Zeit für den Zug. Die Mutter sah ihn beängstigt an. „Nimm Ada mit!" bat sie. „Ach ja, Vater. Ich bin in einer Sekunde fertig", bat die Tochter. „Nein", sagte der Vater. „Auf eine Reise, wie ich sie unternehme, nimmt man keine Tochter mit."

Er hatte große Geschäftsverluste gehabt. Ohne Schuld hatte er dadurch auch Freunde, die ihm ohne Sicherheit Kapital geborgt hatten, mit ins Unglück gebracht. Das war es, was er am schwersten tragen konnte. Blitzartig durchzuckte Ada der Gedanke, daß der Vater am Verzweifeln war. Wie helfen? Sie hatte nur einen Augenblick Zeit zur Ueberlegung, während der Vater der Mutter die letzten Anweisungen gab. Draußen hing Vaters Mantel. Ada riß ein Blatt aus ihrem Notizbuch und schrieb darauf das Bibelwort, das schon Tausenden Anker wurde: Rufe mich an in der Not, so will Ich dich erretten, so sollst du mich preisen. Schon hörte sie den Vater kommen. Unbemerkt konnte sie es gerade noch in die Brusttasche seines Mantels schieben.

War schon jemals ein Abend so lang gewesen wie dieser Abend? Mutter und Ada waren allein noch wach.

„Sonst hat Vater immer den Wagen an die Bahn bestellt zu seiner Rückkehr", sagte Ada. „Er wird wohl niemals wiederkommen", sagte die Mutter und brach in trostloses Schluchzen aus. Ada glaubte das auch. Aber sie schwieg. Jetzt mußte sie der Mutter Halt sein. Vater würde das wollen. Wie blaß Mutter aussah! Jetzt schlug es elf. Es würde dem Vater nicht recht sein, daß sie noch auf war. „Mutter, bitte, lege dich", bat sie. „Aber wenn der Vater doch noch kommen sollte!" „Dann bin ich noch wach. Er kommt ja zuerst an meinem Gartenhäuschen vorüber." Ada mußte sich zwingen, so fest zu sprechen. Der Gedanke, daß sie seinen lieben Schritt nie mehr hören würde, zerriß ihr das Herz.

Nun saß sie allein in ihrem kleinen Gartenhäuschen. Es schlug zwölf. Sie war froh, jetzt unbeobachtet weinen zu können. Der Vater war ja das Liebste, was sie auf der Welt hatte.

Halb eins. So spät war er noch nie gekommen. Sie hatte keine Hoffnung mehr. Da drehte sich ein Schlüssel im Schloß. Im nächsten Augenblick war sie von den Armen ihres Vaters umschlossen. „Mein Kind, du hast mir das Leben gerettet", sagte er mit bebender Stimme. „Ich will es dir offen sagen. Ich wollte nicht zurückkommen. Aber als ich die Pistole aus der Tasche ziehen wollte, fiel dein Blättchen heraus. Ein Gruß von dir und ein Gruß von Gott. Nun war ich nicht imstande, meinem Leben ein Ende zu machen."

Ada legte den blonden Kopf an seine Schulter. „Wie bin ich froh, mein lieber Vater!" „Wir wollen dem Herrn danken, daß er dir den rechten Gedanken gab", sagte der Vater. „Und dann gehe ich zur Mutter."

Selig sind, die im Herrn sterben

Schw. Wilhelmine Krüger geb. Erdmann, entschlief am 19. Juli l. J. nach längerem schweren Krankenlager bei ihrem Sohne. In Lunczki bei Sompolno wurde sie im Jahre 1842 geboren und erreichte somit ein Alter von 90 Jahren. Im Jahre 1875 bekehrte sie sich und wurde auf das Bekenntnis ihres Glaubens von Pred. Aschendorf getauft und war 48 Jahre hindurch ein treues Glied unserer Gemeinde.

Zezulin. A. Rosner.

Bruder **August Arndt** in Stawek ist am 2. Juli durch einen plötzlichen Tod aus dem Leben heimgerufen worden. Am Nachmittag desselbigen Tages fuhr er mit seiner Frau in das naheliegende Wäldchen um Holz aufzuladen; dabei fiel er unversehens vom Wagen und wurde als Leiche heimgebracht. Der Verewigte wurde in seinem 18. Lebensjahr zum Herrn bekehrt und von Bruder Aschendorf getauft. Als schlichter und demütiger Nachfolger suchte er stets seinem Meister und der Gemeinde zu dienen. Sein Tod ist für die kleine Station Stawek und der Gemeinde eine Lücke. Am 4. wurde seine sterbliche Hülle zur Ruhe gebettet, wobei der Krobanoscher Gesangchor und der Unterzeichneter diente.

Krobanosch. G. Kleiber.

Das Neueste der Woche

Der Tod der Gemahlin des Staatspräsidenten. Die Gemahlin des polnischen Staatspräsidenten starb am 19. August. Das ganze Land hatte Trauer angelegt und dem Staatspräsidenten wurden von auswärtigen Mächten Beileidsbezeugungen übermittelt.

Der Tod des ehemaligen österreichischen Bundeskanzlers Schober. Oesterreich hat in kurzer Zeit zwei hervorragende Staatsmänner verloren. Kurz nach dem Tode des ehemaligen Bundeskanzlers

Seipel, starb der Außenminister und Bundeskanzler Schober.

Der Ernst des Todes läßt manchen umdenken. Der Präsidentenmörder Gorgulow, der dem Tode Hohn sprach, will doch nicht sterben. Wiederholt prahlte er, daß er den Tod nicht fürchte, jetzt aber, wo es ernst werden soll, versucht er alles um dem Tode zu entrinnen. In Frankreich hat man aber keine Lust ihn leben zu lassen. Alle Eingaben sind bis heute abgelehnt worden.

Giftgas gegen deutsche Bauern. In der Wolgarepublik soll es zu größeren Aufständen gekommen sein. Um den Aufstand niederzuschlagen, habe die Regierung Truppen heranziehen müssen, die mit Maschinengewehren und Giftgas gegen die deutschen Bauern vorgegangen sind. Dabei habe es Tausende von Opfern gegeben und über 250 Aufständische sind standesrechtlich erschossen worden.

Piccards Flug. Der Gelehrte Piccard hat einen Ballonflug in die Stratosphäre unternommen um Forschungen anzustellen. Sein Flug ist gelungen. Er hat eine Höhe bis an 17 000 Meter erreicht. In dieser Höhe sei es recht ungemütlich gewesen. Die Instrumente haben 57 Grad Kälte angezeigt. Der Himmel sei in dieser Höhe nicht mehr blau, sondern dunkel gewesen und es sei sehr schwer gewesen sich zu orientieren, da die Erde kaum zu erkennen gewesen sei.

Polnisch-Danziger Verständigung. Nachdem zwischen Polen und Danzig verschiedene Mißverständnisse entstanden waren, wuchsen sich diese zu gegenseitiger Boykottierung aus. Das Schwert war zweischneidig und hatte für beide Seiten einschneidende wirtschaftliche Folgen. Nun ist eine Verständigung zustande gekommen, die dem Boykott ein Ende bereitet und einen Boden zum friedlichen Nebeneinanderleben geschaffen hat.

Regierungsmaßnahmen in Deutschland. Der neue Kurs, den die Regierung eingeschlagen hat, um die Brudermorde zu liquidieren, hat sein erstes Ergebnis gezeigt. Bekanntlich wurde in Potempa der zum Kommunismus sich bekennende Arbeiter Pietzuch nachts von Nationalisten in der Wohnung überfallen, arg verprügelt und als er in eine nahe Kammer flüchtete durch einen Schuß getötet. Das Sondergericht verurteilte fünf Schuldige zum Tode und einen zu 2 Jahren Zuchthaus. Vor dem Gerichtsgebäude hatten sich zahlreiche Nationalsozialisten eingefunden. Aus den nahen Orten treffen immer frische Trupps Nationalsozialisten ein. Hitler droht. Die Regierung will aber ein Beispiel statuieren und die Schuldigen erbarmungslos bestrafen.

Getreidebörse: Preise Parität Posen. Roggen 14.75—15.25, Weizen 22.25—23.25, Gerste 64—66 kg 16.25—16.75, Gerste 68 kg 16.75—17.75, Hafer 13.25.—13.75, Roggenmehl 65% 25.50.—26.50, Weizenmehl 65% 38—40, Roggenkleie 10.25—10.50, Weizenkleie 9.75—10.75, Weizenkleie grob 10.75—11.75, Raps 27—28, Rübsen 30—32, Viktoriaerbsen 23—26, Folgererbsen 31—33 Stimmung ruhig.

Geldbörse: Dollar Zl. 8,90. Goldrubel 4,64 Zloty.

Quittungen

Für die Kapellenrenovierungskollekte Warschau I

erhalten in der **Gem. Kondrajec:** E. Schmidt 10.—, A. Schmidt 5.—, R. Gogolin 5.—, Gem. Kondrajec 120.50, Luise Truderung 25.—, O. Truderung 60.—.

Allen freundlichen Gebern sagt nochmals herzlichen Dank

namens der Gem. Warschau I
E. R. Wenske,
Warszawa, Grzybowska 54.

Für den Saalbau in Śniatyn-Augustowo erhalten:

Gem. Podole: A. Hilbrecht 10, P. Schwarz 3, W. Fenske 10, R. Witzke 10. Gem. Warschau: St. Laniewski 5, E. Schiller 5, S. Joffe 6. Gem. Lodz I: A. Goltz 15, A. Hoffmann 3, F. Bußler 2, A. Horak 3000, Ungenannt 20. Rumoke: A. Rymer 5. Gem. Rypin: B. Selinger 30. Gem. Radawczyk: G. Witt 50 Gem. Lodz II: E. Freier 10, B. Semek 10. J. Kerpal 5, J. Sommerfeld 5, J. Kühn 5, Ungenannt 5. Czernowic, Rumänien: Chr. Specht 10. Gem. Lodz III: F. Winiarski 0,50, F. Dornfeld 1, Th. Lankisch 10, A. Dust 5, Th. Semionow 5. J. Semmler 1, Mittelstädt 5, A Bräuer 3, G. Eitner 2, O. Kretsch 10, H. Rosner 20, O. Lauke 5, St. Rief 3. A. Hoffmann 10, R. Schultz 20, E. Großmann 5. Gem. Aleksandrow: O. Kleiber 5, H. Müller 1, R. Rode 3, A. Gottschling 3, E. Gottschling 3, G. Nitschke 3, M. Kühn 4. A. Rode 2, M. Winter 2, A. Winter 1, G. Winter 5, D. Frank 4, G. Henschke 5, R. Nitschke 3, J. Scheibner 5, J. Rode 5, W. Gatke 2.50, B. Gatke 8, B. Nitschke 2, A. Fenske 4. H. Nitschke 3, E. Nitschke 5, J. Henschke 5, E. Grulke 1,50, G. Henschke 7, O. Henschke 3, B. Nitschke 2. E. Kube 4, E. Ziebart 5, L. Rimpel 5, J. Nitschke 10, H. Ratke 2, G. Ratke 2, J. Kozłowski 5, A. Kozłowski 10, O. Lehmann 5, W. Hübner 3, J. Buchholz 2, G. Reinsch 3, W. Lange 5, O. Lange 5, K. Rontaler 2, E. Melzer 3,

Ein „Vergelts Gott" und herz. Dank allen lieben Spendern.

Mit freundlichem Brudergruß
Adolf Massierer, Baukassierer,
Śniatyn-Małopolska.

Wydawca: Unja Zborów Baptyskich języka niemieckiego w Polsce

Red. odpow. A. Wenske, Łódź, Dąbrowska 54. Druk: Tow. Wyd. „Kompas", Łódź, Gdańska 130